

Editorial

Ich so: Guck Minecraft-Videos. YouTube so: Oh, du interessierst dich für Polyeder? Dann schau mal das hier – und schlägt mir ein Video von 3Blue1Brown vor, mit einer bildhübschen Beweisskizze zur folgenden Frage: Wie wahrscheinlich ist es, dass die konvexe Hülle von vier zufällig auf dem Mantel einer Kugel gewählten Punkten deren Mitte enthält? Zugegeben, das mit der Weiterleitung von Minecraft ist aus den Kommentarzeilen des Videos geklaut. Aber seit Online-Lehre – bisher meist nur hypothetisch erörtert – Realität werden musste, wächst das Verständnis für die Kunst solcher Videos. Gerade dann, wenn sie selbstverständlich und mühelos wirken, sind sie un-nachahmlich.

In der ersten Phase der Pandemieabwehr, als niemand so recht wusste, was auf uns zukommt, als wir zur Sicherheit das Nudelregal leer kauften und die Aufkleber von den Laptopkameras pulten und als auch die letzten den Sinn des Mute-Buttons entdeckten – in dieser Phase haben zum Glück sehr viele Menschen verstanden, was exponentielles Wachstum bedeutet.

Überhaupt interessieren sich in dieser Krise Öffentlichkeit und Medien, von der F.A.Z. bis zur taz, ungewöhnlich stark für Mathematik, insbesondere seit Christian Drosten davon sprach, dass jetzt die Mathematiker ran müssten, um abzuschätzen, ob die Überlastung des Gesundheitssystems vermieden werden könne.

Die öffentlichen Reaktionen auf den Virologen, von Verklärung bis zu Anfeindung und zur Diffamierungskampagne, entwickelten sich so, wie es in Fortbildungskursen zur Wissenschaftskommunikation beschrieben wird. Aber etwas sehr Wichtiges widerspricht hier gängigen Meinungen zu Wissenschaft und Öffentlichkeit: Christian Drostens Podcast hat Millionen Abonnenten. Ihm hören so viele Menschen zu, obwohl er nicht alles in zwei Sätze zusammenfassen mag, sondern mitunter fast eine Vorlesung hält. Sie hören ihm zu, obwohl er sich nicht scheut, eigene Aussagen im Licht neuer Erkenntnisse zu revidieren. Wissenschaftliches, verantwortliches Denken hat wohl doch viele Freunde und Zuhörer, die von uns Wissenschaftlern keine Wunder und verkürzten Antworten erwarten, sondern ein offenes Wort und unser bestes Bemühen.

Auch Moritz Kassmann beschreibt in diesem Heft, dass man als Wissenschaftler gehört wird und etwas in der öffentlichen Kommunikation verändern kann – in seinem Fall die Art, wie die Infektionszahlen kommuniziert wurden. Wenn wir es am Ende schaffen, in einer freiheitlichen Ge-

sellschaft ausreichend Vernunft walten zu lassen, dann liegt das wohl auch daran, dass die Kommunikation mit den Wissenschaftlern besser funktioniert als gedacht. Freilich, diese Pandemie ist nicht in erster Linie eine Studie zur Öffentlichkeitsarbeit. Spätestens wenn ein Infektionsverdacht bei Freunden oder Verwandten aufgetreten ist, merkt man: es geht um eine hoch ansteckende Krankheit, gegen die am Ende nur die Hoffnung bleibt.



Und bei all unserer Sorge um die Online-Lehre sollten wir ehrlich bleiben: Die Einschränkungen, die wir alle während der Pandemie spüren, belasten verbeamtete Hochschullehrende kaum. Für die Studierenden oder Lehrenden an Schulen sieht das anders aus. Ich kann mein Bestes tun, um das Online-Semester zu gestalten, aber was auch immer unser Bestes ist – die Studierenden müssen damit ein erfolgreiches Semester bestreiten. Noch schwieriger ist es für Schülerinnen und Schüler, die auf einmal ohne Klassenverband und direkte Ansprache durch Lehrende lernen oder sogar Abitur schreiben sollen – und sich einfach nur wünschen, zumindest *einen* ihrer Freunde treffen zu können. (Übrigens wird die „Erste Hilfe“ auf mathematik.de in diesen

Wochen intensiv genutzt.)

Ich habe keinen guten Überblick dazu bekommen, aber ich bin mir sicher, dass Mathematikerinnen und Mathematiker in der Lehre und mit ihrer Forschung dazu beitragen, die Pandemie besser zu bewältigen. Schreiben Sie uns über Ihren Beitrag, damit wir hier einen Überblick geben können!

Social distancing als Mittel gegen Seuchen ist nicht neu. Für Wissenschaftler und Dichter können solche Ruhephasen des öffentlichen Lebens besonders produktiv sein. Die Abgeschlossenheit, die man sonst in Oberwolfach genießt, ist jetzt auch am Stachus zu haben. Falls Sie noch nach einer geeigneten Aufgabe für Ihre Zeit im Refugium suchen: 2020 ist das Jubiläumsjahr der Milleniumsprobleme. Sieben Aufgaben – und nur einer hat eine davon gelöst. Das ist schlechter als *home schooling*. Reinhard Farwig gibt uns in diesem Heft eine wunderbare Einführung in die dritte der Fragen, jene zu den Navier-Stokes-Gleichungen. Und Freeman Dyson gibt in seinem zeitlosen Vortrag „Frösche und Vögel“, den wir hier ins Deutsche übersetzt nachdrucken, eine geradezu kristallklare Anleitung, wie man eines der sieben Probleme lösen könnte.

Sebastian Stiller